

**Gübbensan.** Seit ungefähr zehn Jahren besteht hier ein sogenannter Schwanenverein, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, den Spreewald mit diesen stelllichen Wasserdrägeln zu bevölkern. Dieser Tage hielt der Verein seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Aus derselben ist mitzutun, daß die Teilnehmerzahl bereits über 200 gestiegen ist. Nach Abzug aller Unferten verbleiben in der Kasse als Überschüß 154 M. Diese Summe soll nun mit verwendet werden zum Bau eines warmen Schwanenhäuschens für den Winter, in welchem die Tiere gefüttert werden und auch Schuh gegen Witterungsunfälle finden können. Bisher mußten die Schwäne stets, in einen gemieteten Stall über Winter eingesperrt werden. Im vergangenen Sommer haben drei Schwäne den Spreewald verlassen und das Weite gefunden. Sie sollen sich in Mühlrose heimisch gemacht haben. Um künftig das Eigentumrecht nachzuweisen zu können, sollen die Tiere entweder gestempelt oder tätowiert werden. Augenblicklich sind noch sechzehn Schwäne im Spreewald. Diese sehen außerordentlich wohlgezähmt, groß und statthaft aus, wie sie anderweitig kaum beobachtet werden. Vielleicht ist der Grund hierfür außer in der guten Nahrung auch darin zu suchen, daß die Schwäne hier nicht gerupft werden.

**Üsterberg.** In einem nahen Dorfe war vor einigen Tagen aus der Wohnung eines Gutsbesitzers ein Lauenmarksteine vom Wind durch ein offenes Fenster auf die Straße gerollt und später im Straßenmosch von Kindern aufgehoben worden. Da die Knaben den Wert des Scheines nicht kannten, hatten sie ihn in viele Stücke zerstört und diese dem Wind überlassen. Der Zufall jedoch wollte es, daß die Teile des Scheines, die die Zahl 1000 und die Scheinnummer trugen, wieder aufgefunden wurden und der Eigentümer so wieder zu seinem Gelde gelangen kann.

**Hanau.** Am Sonntag abend schoß der pensionierte Artilleriehauptmann v. Heubuk in dem benachbarten Kesselsdorf auf offener Straße viermal auf den Goldarbeiter Brehm ohne vorhergehenden Vorwurf. Drei Schüsse verwundeten den Mann. Das Publikum übte an dem Altenländer Synchroton und rüttete ihn herum zu, daß er ins Krankenhaus nach Hanau verbracht werden müsse. Vor einiger Zeit soll Herr v. Heubuk schon einmal einen Kesselsdorfer Einwohner mit dem Revolver bedroht haben.

**Hannover.** Der 19-jährige Hausdiener Daniels und der Koch Portmann, die hier in einem gehörigen Hotel bedient sind, machen im Scherz in der Nähe des Hotels ihre Körperfrische im Ringen. Aus dem anfänglichen Spiel wurde bitterer Ernst. D. schlug seinen Gegner mit solcher Wucht zu Boden, daß dessen Kopf heftig aus die Steinleisten aufflog. P. der zuerst das Bewußtsein verloren hatte, gelangte zwar nach einiger Zeit wieder zur Besinnung, doch zeigte es sich, daß er die Sprache verloren hatte. Allerdings stellte sich am andern Morgen das Sprachvermögen wieder ein, der Zustand des Unglücks verschlimmerte sich jedoch darunter, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald nach seiner Entlassung starb. Der Haubbener D. wurde verhaftet.

**München.** Eine künstlerisch bemerkenswerte Ehrengabe hat der örtliche Verein München seinem Mitgliede Max von Bettendorf zu seinem 50. Geburtstage dargeboten. Es ist dies eine Silber getriebene Platte, die als Sinnbild der Lebensjahrezahlen eine achtteilige Form hat. An vier Seiten befinden sich doppelt gewundene Schlangen als Henkel. Auf acht Blättern sind die Städte der Wirklichkeit des Gefestes dargestellt: der Minthof, die Hofapotheke, die Universität, das physiologische und hygienische Institut, die Akademie der Wissenschaften, ferner sein Geburtshaus und seine Villa in Seehausen. Zwischen diesen Platten sind in römischen Charakter wasserpendende Löwen angebracht, die den Lebensquell in das Beden ergraben. Als Mittelpunkt erblickt man Herakles, die Hydra besiegt, die sich gleich der Seuche aus der Erde erheben will. Die Umschrift lautet: Dem Wohlthäter der Menschheit, Max von

Bettendorf, zum 8. Dezember 1888, gewünscht vom örtlichen Verein München."

**Marienwerder.** Auf den Namen eines höheren Beamten, Herrn W., war vor einiger Zeit in einer hiesigen Zigarettenhandlung eine stinkende Zigarette entnommen worden. Später erhielt Herr W. von einer dritten, zunächst unbekannt gebliebenen Person die Rechnung mit dem Betrag zugeschickt, dieselbe zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten zu begleichen. Am 9. Dezember erschien nun bei einer wohlhabenden Witwe ein junger Mensch mit einem Brief, der angeblich von der Tochter des Herrn W. herkam und das Geschenk enthielt, ihr 52 M. zu senden, da sie dieser, zur Zeit im Grünbergischen Geschäft, sofort bedürfe. Die Bitte erschien so verdächtig, daß ihr nicht entsprochen wurde. Später kam derselbe junge Mensch zu Fleischermeister H. und verachtete dort, angeblich im Auftrag des Herrn W., eine Summe von 42 M. zu entnehmen. Hier gab er an, Herr W. sei im Grünbergischen Geschäft und benötige des Betrags zur Bezahlung von Einkäufen. Herr W. erklärte sich zur Vergabe der Summe sofort bereit, wenn sie die Angaben des jungen Menschen durch Nachfrage im Grünbergischen Geschäft bestätigt würden. Bis dahin wurde der angebliche Vater festgehalten. Natürlich stellte sich nun der Schwund herans, und das 15-jährige Büschchen wurde der Polizei übergeben. Es gelang ein, alle drei Beichtgeheimnisse auszuführen zu haben. Das traute bei der Sache ist, daß der junge Mensch Schüler einer höheren Lehranstalt ist und einer gesuchten Familie angehört.

**Prag.** In Bohemisch-Kubinen bei Taus hat, wie tschechische Blätter frohlockend melden, der letzte Deutsche den Ort verlassen. Dieser letzte Deutsche war ein Schmied, der an der Straße ein kleines Häuschen besaß und es nun einem Tschechen verkaufte und auswanderte.

**Zürich.** Der verstorbene Schweizer Dichter Konrad Ferdinand Meyer verfügte bis zuletzt sein Vermögen mit 1 137 000 Franken. Jetzt, nachdem die Inventur-Aufnahme erfolgt ist, stellt sich der Vermögensstand des verstorbenen Dichters als bedeutend größer heraus, so daß wegen „widerrichtlichen Steuererzeugung“ eine große Nachsteuerung erfolgen muß. Vor einem Jahre legte die Steuerkommission Meyer auf 1 190 000 Franken. Er rekrutierte, und der Steueranfall verblieb beim alten.

**St. Gallen.** In zwei Blättern des St. Galler Rheintales war jüngst ein Klageruf erschienen, daß so manche Mädchen Sonntag abends die Wirtschaften besuchen und gleich den Männern dort sich gütlich thun. Das geht gegen die Mädchenwürde und setzt ihre Ehre Gefahren aus. Darauf entgegneten nun die Jungfrauen am Rhein in den beiden Blättern: „Als Angegriffene erwarten wir furt und bündig, daß wir uns von solchen Leuten keine Vorwürfen machen lassen, und daß unsere Sittsamkeit in ihrer Gegenwart mehr geschahet ist, als ohne sie. Wenn im Wirtshaus so große Gefahren sind, warum werden diese von den Männern so leicht besucht, und warum führen diese so lange darin, bis sie auf ihrem oft recht kurvigen Helmweg auf Abwegen stolpern oder von Nachtwülfen heimtransportiert werden müssen? Wir betrachten es deshalb als unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß immer mehr Personen unseres Geschlechts ins Wirtshaus gehen, ja sogar alte Wirtshäuser mit Mitgliedern unseres Geschlechts vollzupacken, daß keine sogenannten Herren der Schöpfung mehr Raum darin finden, und daß so lange, bis die Männer sich an irgendwelche Sparsamkeit gewöhnen. Dann aber werden auch wir wieder zu der uns angeborenen Sparsamkeit freiwillig zurückkehren.“

**London.** Kaiser Wilhelm hat dem Auswärtigen Amt durch die deutsche Botschaft eine wertvolle goldene Uhr mit emailiertem Miniaturbild des Kaisers auf dem inneren Deckel und der Kaiserlichen Krone und dem Wappen auf dem äußeren Deckel übertragen zur Belohnung an den Konstabler Whitfield als Anerkennung für den bei dem Attentat auf Graf Leo Wallen bewiesenen Mut und die Ergriffenheit des Verbrechers. Die Uhr ist dem Londoner Polizei-

präsidenten behufs Übergabe an Whitfield zugesetzt worden.

**Petersburg.** Beim Laden von Geschossen in einem geschäftigen Raum des Forts Konstantin in Kronstadt explodierte am Montag ein Geschosss. Neun Soldaten sind tot, drei Offiziere verwundet, davon einer schwer. Sieben Soldaten sind schwer verwundet. Als bald nach dem Unglücksfall fand ein Trauergottesdienst statt.

**New York.** Um den Kindern der Familie einen bequemen Spielplatz in der Nähe des Hauses einzurichten, lauften die Vanderbilts in New York einen Bauplatz für zwölf Millionen Mark.

Dieser wichtige Bronzehund wurde der Gesellschaft für lothringische Geschichte als Geschenk überreicht. Für das Museum in Metz bedeutet der Schatz eine kostbare Bereicherung.

### Unteres Altertum

Wie man Porto knüpft — daß möchten wir den Absendern von Weihnachtspaketen kurz klar machen. Bei Sendungen über 20 Meilen (3.—6.—Zone) lassen sich durch zweckmäßige Verpackung bzw. Einteilung der zu versendenden Pakete nicht unerhebliche Portoersparnisse bewirken. Es bedarfthe beispielweise jemand, mehrere Gegenstände im Gewicht von 10 Kilogramm zu versenden und formiert hierauf mit einem Paket, so zahlte derlei an Porto innerhalb der 3. Zone (bis 50 Meilen) 1,50 M., innerhalb der 4. Zone (bis 100 Meilen) 2 M., innerhalb der 5. Zone (bis 150 Meilen) 2,50 Mark und innerhalb der 6. Zone (über 150 Meilen) 4 M., während, wenn die betreffenden Gegenstände in zwei Paketen zur Verwendung gelangen, das Porto für alle Zonen (weiter 100 M.) eine Mark betragen würde. Die geringe Menge, zwei Pakete anzufertigen, würde sich im vorgeführten Falle, z. B. bei einer Sendung aus der 6. Zone mit 5 M. Portoersparnis bezahlt machen, und es wird leicht sein, unter Benutzung der obigen Portotabelle eine vorzeitschte Paketeinteilung zu treffen. Schließlich sei noch bemerkt, daß seitens des Publikums noch vielfach verobstat wird, Pakete wertvollen Inhalts unter Werbung zu verkaufen. Dabei wissen viele nicht, daß die Gebühr hierfür bis zu 600 M. nur 10 Pf. beträgt.

Quis tot sustineat, quis tanta negotia solus! Wer hat wohl so viel auf seinen Schultern gehabt, wer so große Geschicke allein geführt!

**Braunschweig.** Der bisherige Bürgermeister von Braunschweig, ist vom höchsten Geschworenengericht zu drei Jahr sechs Monat Gefängnis und 100 Mark Strafe verurteilt. Der Bürgermeister hat in seiner früheren Stellung als Gemeindeschulz in Gressendorf 800 M. unterschlagen.

**Basel.** Der Prozeß gegen die Leiter der Unionbank Schloß nach abartiger Verhandlung am Dienstag mit der Verurteilung Wünsch zu 3 Jahr Justizhaus und Tragung der Hölle der Gerichtskosten und Wagnis zu einem Jahr Justizhaus und einem Bittel der Gerichtskosten wegen fortgesetzten Betrug und Überretzung des Basel'schen Börsegeheges. Auch wurde gegen beide Angeklagte auf zehnjährigen Verlust der bürgerlichen Freiheit verurteilt. Die übrigen Angeklagten Kopffmann und Wagner wurden freigesprochen. Endlich jedoch die Tragung von einem Achtel der Gerichtskosten auferlegt.

### Altertumsfund

In Niederjena bei Driedenhausen wurden schon häufig bei Ausgrabungen Funde gemacht, die zeigten, daß an diesem Orte die Thion-Industrie schon zu Römerzeiten sehr in Blüte stand. In letzter Zeit veranlaßte besonders die Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde derartige Ausgrabungen, die von Herrn Konzervator Dr. Kenne (Mey) geleitet wurden. Dabei wurden die Trümmer eines römischen Siegelofens ausgegraben, dessen Breite schon vor 1500 Jahren eingestellt worden zu sein scheint. Unter den Siegeln befanden sich mehrere mit den Marken der Fabrikanten aus verschiedenen Zeiten. Den ältesten Siegeln nennt die in fränkischen Buchstaben eingeschlossene Marke Variator; dieser muß spätestens in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts gelebt haben. Andere späteren tragen die Namen Terentius und Britanni. Der letzte der mit Namen genannten Siegler ist Adjutor, der der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts angehört. Nun wurde aber, wie die Meyer Zeitung berichtet, in diesem Jahre ein Fund gemacht, der darüber Zeugnis ablegt, daß in Niederjena schon tausend Jahre vor der Römerzeit Menschen gelebt haben. Es ist dies ein sogenannter Schafskund aus dem Bronzezeitalter. Der Schatz, der vielleicht vor 3000 Jahren der Erde anvertraut wurde, war in einem Thongefäß geborgen, das 23 Bronzegegenstände und zwar eine Lanzenspitze, zwei Sichelmeister, neun Bein- und Armbänder, drei Armreife, eine Platte mit acht sitzenden Königen, zwei Oesten und vier Ringgehänge und eine doppelte Fischangel enthielt.

DR. K. KENNEN, BRAUNSWEIG.

**Schaffhausen.** „Sehr geschätzter Herr Baron! Bitte Ihnen, daß ich mich in einer unglücklichen Stunde vermaß, Ihnen zu versprechen, die Ihre zu werden. Es ist mir unmöglich, mein Wort zu halten; datum bitte ich Sie, geben Sie es mir zurück, wie ich Ihnen hiermit die Worte zurückgebe. Da sich unter Ihren fünf auf Ansichten gründete, wird es Ihnen nicht schwer werden, Ihr wieder zu Ihnen.“

Ihre gesäßige umgebende Antwort erwartend ergiebent

Alice von Hessen.

Der Baron hält das Schreibpult, nachdem er es geleert hatte, sehr sorgfältig zusammen, durchaus einmal das Zimmer, dann ließ er sich wieder auf das Sofa nieder und starrte lange, lange gebankenvoll vor sich hin.

Doch ihm Alice sein Wort zurückgeben könnte, hatte er nie und nimmer erwartet — das hätte er auch nicht gewollt. Ihm war stets wohl im Verkehr mit dem jungen Mädchen, ja, Alice war ganz und gar geeignet gewesen, die Leere seines Lebens auszufüllen. Warum war sie schon jetzt seiner müde? Womit hatte er sie beleidigt? War er nicht immer liebenswürdig, zuvor kommend gegen sie gewesen? Hatte er sich nicht immer vorsichtig mit ihr unterhalten? Hatten sie sich nicht immer verstanden? Hatten sie nicht gleiche Ansichten vom Leben? Was also konnte der Trennungsbegründ sein?

Baron Willi von Stettendorf begann nachzudenken. Sollte etwa gar Liebe . . . ? Ah was, sie wußten ja, daß sie sich nicht lieben, Alice hatte, wie er, keinen Glauben an Liebe.

(Schluß folgt.)

Liebe, heiße, glühende Liebe mein Thun lenkt. Freyndwo hatte ich einmal gelesen, daß verwöhnt, seltsam angelegten Menschen oft am meisten imponieren, was sich nicht von ihnen herstellt, was keinerlei Interesse für sie verträgt. Nach diesem Grundsatz habe ich versucht, mir mein Lebensglück zu erzeigen. Umsonst, mir ist's nicht gelungen. Der Baron sieht mich nicht und wird mich nie lieben. Begegnet du nun, Käthe, daß ich zeitliebens unglücklich sein werde?

„Nein, durchaus nicht!“ flang es nach einer kleinen Pause aus dem Mund der Freundin.

„Du scheinst heute sehr schwer zu begreifen, liebe Käthe!“

„Was ich nicht wähle, Kind. Die Sache ist doch sehr einfach. Ihr seid wie zwei Kinder, die einen dummen Streich begangen haben. Macht ihn wieder gut! Ihre Verlobung war eben ein dummer Streich. Du verlangst Liebe, der Baron will nichts von Liebe wissen. Bon! Du bist nicht blau, sondern hast dich nur verstellen, der Baron aber ist blau! Du hast nicht die Macht ihn zu befehlen — also mußt du ihm sein Wort zurückgeben, wenn du ehrlich sein willst!“

Ein leiser Aufschrei entstieß Alice's Rosenluppen. „Muß es denn wirklich sein?“

Käthe zuckte mit den Achseln. „Wenn alles so ist, wie du sagst, genüg!“

„Wie fühlst du heute rebe?“

„Sog' mal, seit wann ist dir denn eigentlich das Bewußtsein gekommen, Alice, daß euer Verhältnis zu einander eine Änderung erfahren müßte?“

„Seit wann? Ich weiß nicht den Tag, die Stunde, ich weiß nur, daß ich während der kurzen Verlobungszeit immer und immer, mit keinem bedenklichen Herzogen darauf gewortet hatte, daß er mir doch einmal die falsche Frage stellen würde: Liebst du mich? Es geschah nie, auch nicht in den pochvollen, seltsamen Augenblicken. O, er war immer sehr höflich und sehr aufmerksam zu mir, wir verstanden uns ja so gut. Wir lasen viel miteinander, und obgleich wir beide nichts mehr von einer Besserung der Menschheit hofften, bemühten wir uns doch, die Alterthüre der Menschen zu analysieren — aber von Liebe sprachen wir nie. Wir waren wie zwei blankgeputzte Spiegel — nur spiegelte das Leben verschiedene Bilder darin wieder. Ach, Käthe, ja, du hast recht, ich darf nicht einem Mann gehören, der mich liebt, und Freundschaft gibt es zwischen Mann und Weib nicht!“

Alice stöhnte tiefschweig auf, barg den Kopf in beide Hände und weinte bitterlich.

„Frau Doktor Benz sagte nichts. Auf ihren gutmütigen bläulichen Augen lag ein leichtes, zufriedenes Lächeln.

8.

Es war gegen Nachmittag eines schönen Sonntags. Baron v. Stettendorf lag auf dem Sofa, mit Chateaubriand und Musset beschäftigt, als an seine Thür geworfen wurde. Nachdem geöffnet worden war, übertrat ein Dienstmännchen dem jungen Herrn ein farbiges, zart parfümiertes Kleidchen.

Reugierig öffnete der Baron das Kästchen und überflog die wenigen, zierlich geschriebenen Seiten.